©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

GEMSENPROBLEME IN DEN ALPEN

Von Hubert Krammer

Wenn auch heute noch in manchen Alpengebieten prächtige und gesunde Gemsenbestände vorhanden sind, so darf diese erfreuliche Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Gesamtsituation dieser uns so am Herzen liegenden Wildart zusehends verschlechtert.

In den Gebirgsstöcken nördlich des Alpenhauptkammes und besonders am Alpennordrand zeichnet sich nämlich eine immer deutlicher werdende Bestandsgefährdung dieses edlen Bergwildes ab.

Die Ursache, daß es zu einer solchen und gebietsweise bereits äußerst katastrophalen Lage kam, ist komplexer Art und liegt ihr nicht nur — wie vielfach behauptet wird — die jahrzehntelang geübte einseitige und verschiedentlich abträgliche Bejagung zu Grunde. Besonders hart traf vor allem einmal diese Wildart die fortgeschrittene Minderung ihrer winterzeitlichen Ernährungsgrundlage, welche durch menschliches Wirken verursacht wurde.

Früher hatten die Gemsen weitaus bessere Winteräsungsmöglichkeiten im knospenreichen Unterwuchs des damals noch hoch hinaufreichenden Mischwaldes mit seiner selbst unter Schnee noch üppigen Pflanzendecke. Heute ist diese einstige natürliche Bestockung unserer Berge meist in nach forstwirtschaftlichen Gesichtspunkten behandelte Nadelholzareale umgewandelt und die Gemsen finden dort nur mehr eine unzureichende Winternahrung.

Günstige Winteräsungsmöglichkeiten sind aber eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gedeihen dieser Wildart, welche bis dato einer Winterfütterung, wie sie bei den Gebirgshirschen und bei den Rehen längst praktiziert wird, im Grunde nicht zugänglich ist. Gemsen, und selbst wenn Muttertiere gerade noch mit letzter Kraft einen sich über fünf bis sechs Monate hinziehenden Gebirgswinter überstehen, werden sie doch auf die Dauer kaum einen für die Arterhaltung günstigen Nachwuchs gebären. Geschwächter Nachwuchs wiederum unterliegt einer von Generation zu Generation geringer werdenden Widerstandskraft gegenüber den Unbilden der Natur, sowie einer sukzessiven Minderung der Abwehrkräfte gegenüber Krankheiten und Seuchen.

Die fortschreitende Ausbreitung der in manchen Gebieten bereits bestandsvernichtenden Gamsräude, der wir leider heute noch ziemlich hilflos gegenüber stehen, ist dann eine dieser Folgen.

Verschiedene Anschauungsbeispiele dieser Art, und die Tatsache, daß sich jene von dieser verheerenden Seuche einmal befallenen Gamsreviere auch nach Ablauf einiger Jahrzehnte nicht mehr erholen, führen zur Erkenntnis, daß eine Sanierung der Gamsbestände unbedingt mit einer planmäßigen Verbesserung der Winteräsungsbedingungen einhergehen muß. Regenerierende Aufforstungen mit Anhebung der oberen Waldgrenze, sowie die Bepflanzung verschiedener Areale mit besonders verbißverträglichem Buschwerk, würden die allgemeinen Lebensbedingungen der Gemsen umfassend bessern.

Die Dringlichkeit von Aufforstungen in den höheren Lagen der meisten Berggebiete liegt aber auch im ureigensten Interesse der Lebenssicherung für uns Menschen und die nachfolgenden Generationen.

Es wäre also zu hoffen, daß sich alle maßgeblichen Stellen nun etwas intensiver mit diesen Problemen und Plänen befassen und auch die finanziellen Mittel dazu beistellen. Neben der Verbesserung der Lebensbedingungen für das in seiner Existenz gefährdete

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Bergwild, müßten auch — vielleicht im Zuge geplanter Naturschutzräume — noch eine Anzahl spezieller Gamsschutzgebiete geschaffen werden, in welchen die Heranzucht besonders kräftiger und widerstandsfähiger Gemsen, nach neueren und bereits bewährten Methoden möglich ist. Methoden, welche schon nach Ablauf von fünf bis zehn Jahren solche Erfolge zeitigen könnten, daß örtlich überzähliger Nachwuchs für andere Gebiete zur Verfügung stünde.

Für die Heranzucht besonders kräftiger und vererbungsgünstiger Gemsen in verstärktem Maße Sorge zu tragen ist bereits zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden, denn verschiedene Gebirgszüge, die noch vor zwei Jahrzehnten über beachtliche Gemsenbestände verfügten, stehen heute vor der Alternative, entweder neue Gamsbestände aufzubauen, oder die wenigen dort noch vorhandenen Gemsen als Relikt und Naturdenkmal zu betrachten.

Bis heute hat man von den Alpengemsen nur genommen und Nutzen gezogen und nun ist es eben hoch an der Zeit, verschiedene Opfer zu bringen um dem in Not geratenen Krickelwild zu helfen und seinen Weiterbestand zu sichern.

Daß dabei auch ein aktiver Jagdschutz und die richtige Bejagung der Gemsenbestände — verbunden mit der Kurzhaltung des Rotwildes zur Vermeidung einer allzu starken Äsungskonkurrenz — eine dominierende Rolle spielen, ist verständlich.

Nachdem das große Raubwild, Bär, Wolf und Luchs in unseren Breiten aus der Liste der Alpenfauna praktisch gestrichen ist und auch dem Adler nur mehr eine beschränkte Herrschaft und Lebensberechtigung zugebilligt wird, hat der Jäger die Ausmerzung kranker, schwacher und überalterter Wildtiere zu bewerkstelligen, da man der Natur diesbezüglich nicht mehr freien Lauf lassen kann.

Daß der Mensch diese Aufgabe — im Vergleich mit der ausgerotteten Sanitätspolizei der Tierwelt — nur mangelhaft erfüllen kann, darüber besteht wohl kein Zweifel. Erfreulicherweise besitzt unsere alpenländische Jägerschaft jedoch einen sehr hohen Anteil idealistischer und gewissenhafter Waidmänner, die keinerlei Strapazen scheuen, um krankes oder schwaches Wild rechtzeitig aufzuspüren und auszumerzen, wodurch den gesunden und hegbaren Stücken eine ungefährdete Entwicklung geboten wird. Waidmänner mit einer edlen jagdlichen Gesinnung sowie einer selbst auferlegten Lebensaufgabe, die dahin zielt alles zu tun und zu versuchen um den Gamsbestand zu erhalten und der nachfolgenden Generation noch als jagdbare Wildart übergeben zu können.

Die darauf ausgerichteten Hegemaßnahmen haben jedoch — besonders im Hinblick auf die zunehmende Räudegefährdung — ein derartiges Ausmaß angenommen, daß sie von den Berufsjägern und Revierinhabern allein längst nicht mehr bewältigt werden können. Deshalb benötigt die Gamshege von heute dringend eines geschulten und auserlesenen Nachwuchses mit der unverrückbar klaren Überzeugung, daß dieser Gebirgsjagd in erster Linie eine schützende und ordnende Aufgabe zufällt, bei der willkürliche Abschußerwartungen keinen Platz mehr haben.

Würden diese Bedingungen allgemein erfüllt, könnte die Gamsjagd von heute bereits eine echte Naturschutz- und Kulturfunktion erfüllen.

Leider spielen aber auch noch in vielen Revieren jagdwirtschaftliche Erwägungen eine nicht unbedeutende Rolle, denn die Haltung eines Revieres ist eine kostspielige Angelegenheit geworden!

Viele Revierinhaber sind deshalb gezwungen, auch Gamsabschüsse anzubieten und an Interessenten zu verkaufen.

Daß bei solchen Konkurrenzen zwischen jagdwirtschaftlichen und jagdbiologischen Notwendigkeiten, letztere meist zu kurz kommen bedarf keiner besonderen Begründung. Diese nun aufgezeigten — verschiedentlich gelagerten — und komplizierten Gemsen-

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at
probleme können nur dann bewältigt werden, wenn alle naturverbundenen Menschen ihr Möglichstes tun und auch die Öffentlichkeit für rasche und massive Hilfsmaßnahmen zur Verhinderung einer sich anbahnenden Gemsentragödie gewonnen werden könnte, was schließlich auch im Interesse einer Landeskultur liegt!

Die einstige Tragödie der Steinböcke unserer Alpen, die durch Unverstand und Habgier verursacht wurde — und zum fast völligen Aussterben dieser Tierart geführt hat, soll als warnendes Beispiel gelten! Als ein Beispiel, welches aufzeigt, wie leicht ein edles und stolzes Tier aus der Liste der Alpenfauna verschwinden kann; aber auch als Warnung, wie unsagbar mühsam es ist, eine einmal ausgestorbene Wildart wieder einzubürgern.

Eine Tragödie wie diese, sollte den Alpengemsen als die wohl volkstümlichste unserer Wildarten wenigstens erspart bleiben. Dies ist eine Forderung und Herzensangelegenheit der Alpenvölker und aller naturverbundenen Menschen. (Ein Bild zu diesem Artikel finden Sie auf den Kunstdruckblättern zwischen den Seiten 114 und 115.)

©Haus der Natur, Salzburg, download unter www.biologiezentrum.at

Junger Gamsbock im Winterhaar am Kapuzinerberg Foto Hubert Krammer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: FS_80

Autor(en)/Author(s): Krammer Hubert

Artikel/Article: Gemsenprobleme in den Alpen. 38-40